

Büscher Bilderbogen

Wo fängt er an, wo hört er auf . . ? Die Grenzen des „Buschs“ sind unschwer zu bestimmen. Ich könnte mir denken, wenn man die Industriebahn, die die Duisburger Straße überquert und zur Eisengießerei Sistig, dem Tonwerk und den Hoffmann-Werken führt, als südliche Grenze nimmt, dann im Westen alles, was hinter Blumberg östlich der Angermunder Straße liegt hinzunimmt, so hat man den „Busch“ begrenzt.

Ist diese Grenzziehung für den „Busch“ markant und einfach, so ist die Frage, „wo fängt der **Büscher** an und wo hört er auf“, schwerer zu beantworten. Der „Büscher“ hat eine Eigenart, die ihn vom „Dörper“ merklich unterscheidet. Der „Büscher“ ist zunächst seiner Büscher Heimat (das muß ich als Dörper mit Neid anerkennen) zutiefst verschworen. Er steht zu seinem „Busch“ und tritt immer bedingungslos für ihn ein, auch dann, wenn seine Position ausweglos erscheint. Die „Büscher“ sind eine große Familie, in die sich auch die „Neu-Büscher“ recht gut eingegliedert haben. Hier möge die Eintracht in dem MGV Eintracht und in der Hubertuskompanie als Beispiel dienen. Das Leben von Familie zu Familie, von Haus zu Haus, ist im Busch ganz unkompliziert, es ist bestimmt von einem Zusammengehörigkeitsgefühl, wie man es selten findet.

Selbst in der Sprache trennt sich der „Büscher“ vom Dorf. Wenn man noch Lintorfer Platt in unverdorbenen Schönheit hören will, muß man in alte Büscher Familien gehen. Das „Dörper“ Platt hat viele schöne Ausdrücke, die im „Busch“ noch gang und gäbe sind, längst verloren. Es ist nicht Zufall, wenn uns Jean Frohnhoff (am Kalter) und Josef Doppstadt alte mundartliche Wendungen vermittelt und erläutert haben.

Das Verhältnis des „Buschs“ zum „Dorf“ oder besser gesagt, des „Büscher“ zum „Dörper“, ist von einem gewissen Stolz bestimmt. Der „Büscher“ lehnt einen Führungsanspruch des „Dörpers“ ab. Wenn auch Kirchen, Marktplatz, Bahnhof usw. das Dorf zum Mittelpunkt bestimmen, so ist der „Büscher“ weit davon entfernt, im Abglanz dieser Tatsache leben zu wollen. Sein Selbstbewußtsein ist so groß, daß er gerne auf ein Zusammengehen mit dem „Dörper“ verzichtet, wenn er sich zurückgesetzt fühlt.

Der „Dörper“ trägt dieser Eigenart Rechnung und vermeidet es, sich auf einen Disput „hie Dörp“, „hie Busch“ einzulassen. Er würde den Kürzeren ziehen.

Und dann: - Es wird erzählt, wenn ein Württemberger geboren wird, hebt ihn der Vater hoch und wendet seinen Kopf zum „Badener Land“ und sagt: „Lug do hi, do muscht später dei Geld verdiene“ so könnte das auch für den „Dörper“ passen. Auch der Dörper Vater müßte zu seinem Sprößling sagen: „Em Bosch gövvt et später Arbett för dech.“ (Hoffmann-Werke, Sistig, Tonwerke).

Wir wollen die Kirche im Dorf lassen Es soll eine Gemeinschaft sein zwischen Dorf und Busch, zwischen „Dörper“ und „Büscher“. Es könnte sonst sein, daß die „Kirch im Busch“ ersteht. Und dann würde vielleicht der Busch sich dem Dorf gegenüber abriegeln, den Bahnhof „Doppstadt“ ausbauen und auf ein Zusammengehen mit dem Dorf pfeifen. Ein eigener Bürgermeister wäre rasch zu Hand. Ich denke an unseren lieben Ferdinand. Aber, das wird er uns „Dörpern“ ja wohl nicht antun. Darum wollen wir die „Kirch im Dorf lassen“.

H. P